



So beginnt die Geschichte: Bischof Tello verkündet feierlich sein Testament. Die ungeteilte Aufmerksamkeit – auch der Zuschauer – ist ihm dabei gewiss.

Starke und berührende Szenen

Es war eine grosse Herausforderung, 1250 Jahre Geschichte auf ein Festspiel zu komprimieren, sich einerseits an geschichtliche Fakten zu halten und andererseits den gestalterischen Spielraum zu nutzen und das Ganze dramaturgisch in anschaulicher Art umzusetzen.

von Hans Hidber (Text)
und Ignaz Good (Bilder)

Autorin und Regisseurin Romy Forlin, die wegen eines kürzlichen Unfalls selber an der Premiere leider nicht teilnehmen konnte, hat unter tatkräftiger Mithilfe der Regieassistentin Lilian Meier und dem motivierten Einsatz des Schauspieltrupps in unzähligen Proben einen professionellen Feinschliff zustande gebracht. Die aus der Geschichte herausgegriffenen, besonders prägenden Ereignisse sind durchwegs sehr packend dargestellt. Gestartet wird in Chur mit der feierlichen Unterzeichnung des berühmten Testaments von Bischof Tello im Jahre 765 als Grundlage und Ursache des Jubiläums.

Wechselhafte Geschichte

Grafen und Landvögte auf Schloss Sargans treten in Erscheinung, in Flums hält (vorübergehend) mit Getöse die Reformation Einzug, in Mels gibts eine veritable Schlägerei, weil deren Bewohner mit ihren Gemeindeoberen auf Kriegsfuss stehen. Im 16. Jahrhundert rafft die Pest in den einzelnen Ortschaften Hunderte von Bewohnern weg. Einen breiten Raum nimmt der Dorfbrand von 1767 in Mels ein. Die tragische Geschichte der unglückseligen Brandstifterin, die mit deren Hinrichtung - zum Glück nur erzählend - endet, berührt stark. Die Entlassung des Sarganserlandes in die zwar noch recht trügerische «Freiheit» 1798 mit dem euphorischen Ruf «Es lebe die Republik Sargans» bildet das Finale des Festspiels.

Es fällt schwer, einzelne Schauspielerinnen und Schauspieler herauszugreifen; es gibt nicht den Hauptdarsteller (was für einen Zeitraum von 1250 Jahren auch nicht möglich wäre), in der Mehrfachbesetzung hat es auch kaum Nebenrollen, alle verdienen es, einzeln gewürdigt zu werden. Sie bieten ausnahmslos und mit Herzblut eine grossartige schauspielerische Leistung. Es lohnt sich ein Blick in den Festführer, wo alle Darstellenden aufgeführt sind. Unbedingt zu erwähnen ist auch die fünfköpfige Tanzgruppe unter der Leitung von Claudia Hutzli Schaltegger, die in bestimmten Szenen in atemberaubender Choreografie ballettmässig auftritt, unter anderem als schwarze Todesengel bei der düsteren Pestszene oder als titelgerechte «Führ & Flamme» bei der Mels Brandgeschichte.

Auch musikalische Glanzleistung

Bereits in der Ouvertüre des Blasmusikorchesters, das sich hinter einem feinmaschigen Netzvorhang wie in einem leichten Nebel von der Bühne

abhebt, gibt es eine Art musikalische Vorschau über den facettenreichen Inhalt des Stücks. Mal lüpfig heiter, mal bedrohlich dramatisch, immer auf den Inhalt der gerade gespielten Szene abgestimmt. Charakteristisch an Werner Horbers Komposition sind die immer wieder aufscheinenden und je nach Aussagebedeutung abgewandelten oder abstrahierten Motive aus Josef Anton Henne's «Lueget vo Bärng und Tal». Das bekannte Lied des Sarganser Dichters wurde zum Abschluss des Spiels von der ganzen Festgemeinde mitgesungen. Im Zeitalter, wo fast nur noch englische Songs zu hören sind, ein erfreuliches Wiederaufleben identitätsstiftender Volksliedkultur.

Eine Skulptur mit Symbolkraft

Vor dem Festspiel wurde auf dem Aussengelände die rund dreieinhalb Meter hohe Skulptur aus Edelstahl des Künstlers Cemal Akkaya (Sargans/Mels) von den Gemeindepräsidenten von Mels, Flums und dem Sarganser Vize-Gemeindepräsidenten enthüllt. Künstler Cemal Akkaya, der schon durch manche «Kunst am Bau» vor öffentlichen Gebäuden bekannt ist, bezeichnete es als «Ehre, als Secondo mit diesem Auftrag betraut worden zu sein.» Die Skulptur heisst «Zusammenwachsen – zusammen wachsen». Die drei Edelstahlelemente sind am Fuss und Kopf (fast) vereint, haben aber dazwischen ihre individuellen Ausbuchtungen und genügend «Luft zur Pflege der eigenen Identität». Die Plattform hat einen Durchmesser von 12,5 m, an deren Peripherie sind 24 Baumstämme eingerammt, deren Zwischenräume je 50 Jahre Zeitfenster versinnbildlichen, somit 1250 Jahre. Laut OK-Chef Markus Roth kann man die 5 Meter hohen Stämme für je 500 Franken – allerdings am Ort zu belassen – kaufen. Mit dem eingravierten Namen bleibe die Erinnerung an den Spender oder die Spenderin «für ewige Zeiten» erhalten, so Roth.



Schon vor 500 Jahren: Frauentratsch am Markt gehört einfach dazu.



Nichts mehr zu machen: Eine Mutter auf dem Totenbett.



Der Erzähler: Matthias Brüstle.



Ein kleines Volksfest: Der Einzug eines neuen Landvogtes wird gefeiert.



Starke Worte, schwache Taten: Der revolutionäre Ruf nach Freiheit verpufft bald wieder.